Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 3

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

POLITISCHE RUNDSCHAU

Entlastungsfronten und Kräfteablenkungen

—an— Von britischer Seite ist die Vermutung ausgesprochen worden, die geringe Tätigkeit der italienischen Luftwaffe während der Belagerung Bardias und schon vorher, bei Sidi Barani, sei darauf zurückzuführen, daß Italien mit seinen Treibstoffvorräten haushälterisch umgehen müsse. Es handle sich ja nicht um „Benzin schlechthin", sondern vor allem um „Flugbenzin", und einen wichtigen Posten stelle auch das kostbare und von den Achsenmächten durch kein synthetisches Verfahren zu gewinnende Schmieröl dar. Die englischen Mutmaßungen, mögen sie auch sehr vage sein, gehen auch dahin, daß sogar Deutschland seine nach Zehntausenden zählenden Maschinen und Piloten selbst bei den größten Luftangriffen auf die englischen Zentren nie über eine gewisse Zahl hinaus eingesetzt habe, folglich ebenfalls mit dem Massenverbrauch von Treibstoffen zuwarte, bis wirklich entscheidende Taten unternommen würden.

Im Lichte dieser Überlegungen stellt man sich die Frage, ob die Dislozierung deutscher Fliegerverbände an die italienischen Fronten an sich wesentliche Wandlungen in der bisherigen Entwicklung bewirken werden. Steigen die Einsätze nicht, wird wirklich „rationell" gearbeitet, der Stoffverbrauch auf das Erlaubte beschränkt, dann liegt auf der Hand, daß die Engländer ebenfalls mit einer gewissen Zahl nach dem Südosten verschobener Maschinen die erforderliche Gegenwehr organisieren und die gefürchteten Totalangriffe auf Flotte und Flottenstützpunkte zum Teil parieren können. Die deutsche Theorie der „kommunizierenden Kriegsschauplätze" hört bei der Luftwaffe auf; in Tagesfristen erreichen beliebig viele britische Apparate Ägypten, Libyen, Griechenland oder irgendwelchen Ort, der als Angriffs- oder Verteidigungspunkt wichtig ist.

Es stellt sich die Frage, ob die Achsenmächte nicht durch die Gewichtsverlegung nach dem Mittelmeer den Engländern eine Erleichterung verschaffen, indem sie einen Teil der britischen Luftwaffe näher an die Ölbasen des vordern Orients heran manövrieren. Es müßte schon in den deutschen Plänen eingeschlossen sein, mit Totalangriffen auf die „Pipelinien" Syriens und Palästinas die Grundlagen des britischen Luftwiderstandes zu treffen. Und auch dann wäre noch die Zufuhr aus dem riesigen Hinterlande, bis hinüber nach Niederländisch Indien, nicht gestoppt.

Bis zur Stunde hat man von der deutsch-italienischen Zusammenarbeit über den Mittelmeerfronten wenig gehört. Die Angriffe auf britische Flottenabteilungen haben freilich angefangen, aber die Treffer auf ein Flugzeugmutterschiff und auf einen Kreuzer in der Meerstraße von Sizilien bedeuten nicht mehr als frühere Erfolge kleinerer Art. Sie verraten jedoch, was die beiden Luftflotten bezwecken: Die Vertreibung der britischen Schiffe aus den Gewässern südlich von Sizilien, um die Wege für den Nachschub nach Libyen frei zu bekommen.

Die Rückgewinnung des freien Weges Italien—Libyen hat sich als eine dringliche Notwendigkeit herausgestellt. Das Rätsel der spezifisch schwachen Abwehr Grazianis angesichts der englischen Vorstöße in der Kyrenaika löst sich in dem Sinne, daß er wirklich geschwächt dasteht und mit den mehr als 100,000 Gefangenen, Toten und Verwundeten der Niederlagen von Sidi Barani und Bardia ... soviel zählen die Engländer heute ... einen beträchtlichen Teil seiner Streitkräfte verloren hat. Man kommt zur Annahme, daß es sich so verhalte, seit den Engländern der Vormarsch bis über Tobruk hinaus gelungen, und seit sie mit der Belagerung auch dieses weitern eingeschlossenen Hafens begonnen haben. Die motorisierten Stoßtruppen General Wawells schoben sich schon bald vor einer Woche zwischen Tobruk und Derna bis ans Meer vor, die britischen Schiffe liegen vor Tobruk und operieren wieder mit der belagernden Landarmee gegen die eingeschlossenen 20,000 Italiener, die insofern schlimm dran stehen, als das Operationsfeld zwischen Derna und Benghasi keinerlei Offensivmöglichkeiten bietet, so daß die Engländer mit keiner Entlastungsaktion Grazianis rechnen. Sie hoffen vielmehr, daß nun auch die Oase Djarabub, die über Bardia versorgt wurde, fallen müsse, nachdem ein Angriff von den Verteidigern zurückgeschlagen worden war.

Anfangs der Woche wurde die Lage von Tobruk so geschildert, wie man sie von Bardia zwei Wochen vor dem Hauptangriff entwarf: Die Flugplätze mit ihren modernen Anlagen befinden sich in den Händen der Engländer. Schwere Artillerie operiert bereits, doch wird sie ständig vermehrt. Australier erspähen bei Nacht die italienischen Stellungen, motorisierte Patrouillen dringen weit vor, und die neu eingeschobenen Geschütze beginnen tags darauf zu schießen und die Ergebnisse der Späher auszuwerten. Zu Land und zu Wasser schieben sich unendliche Kolonnen mit dem notwendigen Material heran. Die Luftangriffe der Italiener richten wenig gegen diese Kolonnen aus, weil sie von weit entfernten Flugplätzen aus erfolgen.

Es ist somit fraglich, ob die deutschen Verstärkungen auf diesem anscheinend ebenfalls verlornen Posten eingesetzt werden sollen, oder ob sie sich mehr als nur eine Verzögerung des neuen britischen Erfolges zum Ziele gesetzt haben. Etwas anderes ist es freilich, wenn es ihnen gelingt, einen Schlußpunkt hinter den britischen Vormarsch bis Derna zu setzen, und wenn Graziani hinter der langen Wüstenstrecke mit aufgefüllten Beständen und dem notwendigen Material den Hauptteil der Kyrenaika halten kann. Zwischen den Gegnern läge als Niemandsland, das keiner durchschreiten könnte, ein Wüstengebiet. Die ägyptische Stellung Englands wie die italienische in Libyen wären sozusagen gleichartig gesichert ... „tote Fronten" entstünden, an welchen man sich gegenseitig nicht mehr angriffe. Dieses Ziel zu erreichen, wäre den deutschen Lufteinsatz wert.

Aber es scheint, als habe England im Sinne, die Deutschen in Versuchung zu führen, immer stärkere Kräfte nach dem Süden zu werfen. Seit Tagen vernimmt man von immer wiederholten britischen Luftangriffen in Süditalien. Messina, Palermo, Neapel und andere Hafenstädte sind die Ziele, abgesehen von den libyschen Ausladehäfen, vor allem Benghasi und Tripolis. Es kann nicht in der Richtung der englischen Kriegführung liegen, eine „tote Front" zu schaffen, die keine weitern feindlichen Kräfte und Materialien anzieht. Im Gegenteil: Man hofft den „schwächern Partner" Italien so zu engagieren und die Deutschen so mit in das Unternehmen zu verstricken, daß sie die Angriffe auf die britische Insel nicht mehr mit der bisherigen Intensität weiterführen können. Was es bisher nicht gewesen, und was es erst in den letzten Wochen wurde, das soll Libyen künftig in vermehrtem

Maße sein: Ein Ableitungsraum für Armeen und Luftflotten der Achse, ein Raum, in welchem sie sich verbrauchen.

Ob die Deutschen ihnen auf diesem Wege folgen werden? Ob sie nicht damit rechnen, Tobruk könne noch geopfert werden, und weiter westwärts werde sich Wawell nicht wenden können? Ob sie sogar die Äußerung des südafrikanischen Premiers Smuts, im Jahre 1941 würden die Italiener vom afrikanischen Kontinent vertrieben, und die südafrikanische Armee, die bisher in Kenya starke Armeen in Schach gehalten, werde ihre Aufgabe erfüllen, auf die leichte Schulter nehmen? Das heißt mit andern Worten, ob sie glauben, Italien könnte selbst einen siegreichen Aufstand Abessiniens, einen Einmarsch der Südafrikaner, eine Erschöpfung und Kapitulation der eingeschlossenen Armeen in Ostafrika ertragen? Ein amerikanischer Sonderbotschafter, Mr. Hopkins, erscheint in England ... am gleichen Tage landet in Genua Mr. Phillips, der amerikanische Botschafter beim italienischen König, und bringt, wie man sagt, eine Sonderbotschaft Roosevelts mit, die im Endziel nur auf die Schwächung der deutschen Position in Rom, gegen Mussolini, und für die Kräfte arbeiten kann, die Italien vom Achsenbündnis abzusprengen suchen. Der englische Plan rechnet stark damit, daß Deutschland Italien nicht „zuviel zumuten dürfe", daß es zeitig gegen eventuelle Folgen weiterer italienischer Niederlagen auftreten müsse und darum an den Fronten Italiens selbst das Heft ergreifen werde.

Bisher hat man allerdings nichts davon bemerkt, daß die deutschen Zermürbungsangriffe auf britische Städte nachgelassen hätten. Portsmouth hat am 11. Januar den bisher stärksten Bomberüberfall erlebt, und die Heimsuchungen der Städte Südenglands, London inbegriffen, dauern in unverminderter Heftigkeit an. London arbeitet heute mit rund 100,000 Freiwilligen, um die Brandbomben zu vernichten, welche den Sprengbomben werfenden Apparaten den Weg weisen würden. Die über ganz England ausgedehnte neue Abwehrorganisation erleichtert der Feuerwehr die Niederkämpfung der Großbrände.

Man fragt sich, ob nicht auch Deutschland versuche, England zur „Abzweigung" wichtiger Verteidigungskräfte auf Nebenkriegsschauplätze zu veranlassen und die Vorbedingungen einer künftigen Invasion zu verbessern: Durch eine mögliche Diversion auf dem Balkan. Die Spannung steigt hier von Tag zu Tag. Die bulgarischen Staatsmänner, vorab Premier Filoff, halten Reden über die Ansprüche des Landes und die Bereitschaft für die eigenen Interessen, geben aber Rätsel die Menge auf. Moskau dementiert, daß Bulgarien irgendwelche Hilfe gegen deutsche Einmarschpläne verlangt habe ... und wenn Deutsche in Bulgarien stünden, dann ohne russisches Wissen. England deutet die Lage so, daß Deutschland Bulgarien friedlich besetzen werde, allerdings ohne Griechenland anzugreifen. Daraufhin würden die Bulgaren von sich aus die griechischen Häfen besetzen, auf welche sie Anspruch erheben. Unterdessen würden die von allen Seiten umschlossenen Jugoslaven in die Zange genommen, damit sie einen deutschen Durchmarsch gegen Griechenland gestatten müßten. Die Türken könnten bei einem „friedlichen Umsturz" in Bulgarien nicht marschieren, dürften sich, wenn einmal die Deutschen „friedlich da wären", auch nicht gegen die Bulgaren wenden, und stünden sozusagen „paralysiert" da, wenn die Deutschen fern von den türkischen Grenzen durch Jugoslavien zögen.

Dies könnte die Engländer in Versuchung bringen, erhebliche Kräfte nach dem bedrohten Griechenland zu werfen ... um dieses „größere Gibraltar" zu halten! Die Griechen haben Klisura erobert und scheinen auch Aussicht zu haben, das zweite Durchbruchstor gegen Valona, Tepeleni, zu bezwingen. Der italienische General Soddu hat den Oberbefehl in Albanien an den Generalstabschef Cavallero abgetreten. England dürfte nicht ruhig zusehen, wie die ausgezeichneten Positionen in den albanischen Bergen wieder verloren gingen!

Um Roosevelts Vollmachten.

Im Repräsentantenhaus und im Senat der USA ist die Diskussion entbrannt über die Vollmachten, die Roosevelt verlangt, um den Engländern ... formal ausgedrückt, „den Völkern, die sich gegen die Diktaturstaaten entschlossen wehren und damit die Demokratie in der Welt verteidigen" ... die notwendige Hilfe nach freiem Ermessen zu gewähren, vor allem aber, diese Hilfe rasch zu organisieren. Man muß sich ein Bild machen, welchen Inhalt die Forderungen Roosevelts haben, um zu verstehen, daß darum gekämpft wird. Eine „wirtschaftliche Diktatur während der Kriegsdauer zur Verteidigung der Demokratie ..", das erscheint ja jedem demokratischen Menschen ein Widerspruch in sich zu sein.

Die „Isolationisten" sind insofern geschlagen, als sie nicht gegen die mit allen Mitteln geförderte Landesverteidigung auftreten dürfen. Ebensowenig können sie die These umstürzen, daß England die Bastion sei, welche Amerika vor einem diktatorisch regierten Europa und seinen ins Ungeheuerliche gesteigerten Kriegsmitteln schütze. Der Kampf geht nun einmal darum, ob sich zwischen USA und Europa noch ein „demokratischer Wall" schiebe, oder ob dieser Wall falle. Es ist zudem wohl auch den Isolationisten klar, in welchem Umfange die amerikanische Industrie an den Rüstungen zu verdienen hofft, und wie wenig die einflußreichen Industriekönige dafür übrig haben werden, diese Verdienstmöglichkeiten zu schmälern.

Sie können auch nicht abstreiten, daß die amerikanische öffentliche Meinung lange Zeit einem Irrtum verfallen war, wenn sie sich vom Gedanken beherrschen ließ, die europäischen Händel seien eine Angelegenheit, die Amerika nichts angehe, mit andern Worten: Daß der Isolationistenstandpunkt die Gefahr eines Krieges auf beiden Ozeanen in sich schließe, und daß Roosevelt Recht habe, wenn er danach trachte, die „Über-Großmacht" eines pan-asiatischen Japanreiches ebenso wie eines „pan-europäischen" Achsen-Reiches zu verhindern.

Und sie sind selbst überzeugt, daß die Uhr halb Zwölf zeige; England ist ohne amerikanische Hilfe schwer bedroht! Nach und nach ist davon der letzte Mann auf der Straße überzeugt. Man weiß nicht, mit welchen Informationen im letzten Frühjahr Sumner Welles Roosevelt versorgte, und ob sie, da noch niemand den kommenden französischen Zusammenbruch ahnte, nicht allzuoptimistisch waren. Aber das weiß man, wie pessimistisch die Darlegungen Joseph Kennedys, des letzten amerikanischen Gesandten in London, schon im letzten Herbst waren. Sie konnten sich vor Roosevelts Wiederwahl nicht auswirken, obschon sie bereits alles enthielten, was heute klar zutage tritt: Daß die deutschen U-Boote einen schweren Ausfall im britischen Frachtraum verursachten; daß die Sperrung des Mittelmeeres infolge des Kriegszustandes den Weg nach Indien verlängert und die Schiffsnot vergrößert; daß die britische Industrie schwer unter den deutschen Bombardierungen leidet; daß England nicht mehr auf dem Wege der Barzahlung all das kaufen kann, was es von USA benötigt; daß es mehr als nur die Hälfte der bisherigen amerikanischen Kriegsproduktion braucht, und daß es die Zufuhren von Amerika her nicht allein mit den eigenen Schiffen bewältigen kann.

Und zu alledem hat Roosevelt mit seinen Anhängern auch die Isolationisten darüber belehrt, wie ungenügend das Friedenstempo der amerikanischen Industrie sei, wie schädlich die Fünftagewoche mit den 40 Arbeitsstunden, wie entmutigend für England, daß sogar die hochwichtige Flugzeugindustrie ein ganzes Drittel hinter den Bestellungen zurückbleibt.

Trotzdem: Der echte amerikanische Isolationist fürchtet sich vor den Konsequenzen einer Vollmachtenerteilung. Und was schlimmer ist: Er schiebt diese Furcht vor, um einen gewissen geistigen Widerstand gegen gewisse Konsequenzen des eigenen Denkens zu bemänteln. Man möchte seine Ruhe haben, möchte sich nicht von Geschehnissen behelligen lassen, die „weit hinten in Europa" vor sich gehen. Und jeder, der die menschliche Natur